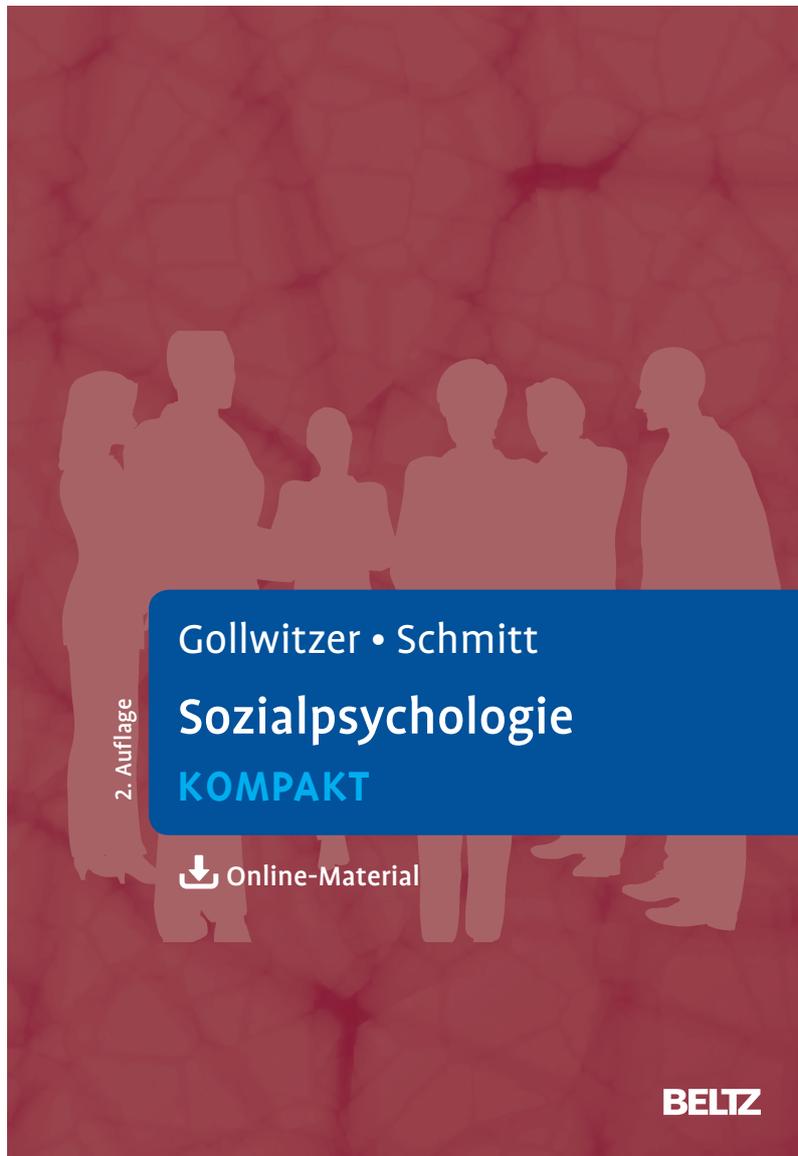




Online-Material

In dieser Datei finden Sie:

- ▶ Übungsaufgaben
- ▶ Weiterführende Literatur
- ▶ Links und Online-Ressourcen zu ausgewählten Themen



M. Gollwitzer/M. Schmitt
Sozialpsychologie
kompakt
2. Auflage

1 Einführung

Weiterführende Literatur

Stroebe, W., Hewstone, M. & Jonas, K. (2014). Einführung in die Sozialpsychologie. In K. Jonas, W. Stroebe & M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie* (6. Aufl.) (S. 1–28). Berlin: Springer.

2 Konsistenz- und Balancetheorien

Übungsaufgaben

- (1) Erläutern Sie, wieso eine Triade, in der alle Relationen negativ sind, zu den unbalancierten Triaden gezählt wird.
- (2) Wie wird eine solche Triade, die aus drei negativen Relationen besteht, nach dem Ökonomieprinzip am ehesten balanciert?
- (3) Was besagt das »Positivitätsprinzip« von Zajonc und Burnstein (1965)? Geben Sie ein inhaltliches Beispiel anhand einer fiktiven kognitiven Triade.
- (4) Auf welche Arten kann man Dissonanzreduktion bei Nachentscheidungskonflikten erreichen? Schildern Sie Aufbau und Ergebnis einer klassischen Untersuchung zu diesem Thema.

Weiterführende Literatur

Kapitel zur Balancetheorie und zur Dissonanztheorie finden Sie in jedem sozialpsychologischen Lehrbuch in unterschiedlicher Ausführlichkeit. Einen guten Überblick, der insbesondere die Dissonanztheorie in den Kontext anderer theoretischer Ansätze stellt, finden Sie in folgendem Buchbeitrag:

Frey, D. & Gaska, A. (2009). Die Theorie der kognitiven Dissonanz. In D. Frey & M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie*. Band 1: Kognitive Theorien (2. Aufl., 3. Nachdruck; S. 275–324). Bern: Huber.

Eine sehr lesenswerte, aktuelle und durchaus kritische Auseinandersetzung mit der Dissonanztheorie finden Sie in diesem Buchkapitel:

Cooper, J. (2012). Cognitive dissonance theory. In P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Eds.), *Handbook of theories of social psychology* (Vol. I) (pp. 378–397). Los Angeles, CA: Sage.

3 Theorie sozialer Vergleichsprozesse

Übungsaufgaben

- (1) Stellen Sie sich vor, Sie diskutieren mit einer Gruppe von Kommilitonen über das Thema Einführung von Studiengebühren an Universitäten. Sie selbst sind radikaler Gegner von Studiengebühren jeglicher Art. Einige in Ihrer Gruppe befürworten diese Gebühren. Denken Sie an Hypothese 9 der Theorie:
 - ▶ Unter welchen Umständen werden Sie Ihre eigene Meinung im Laufe dieser Gruppendiskussion ändern?
 - ▶ Unter welchen Umständen werden Sie versuchen, die Befürworter von Studiengebühren argumentativ auf Ihre Seite zu ziehen?
- (2) Was versteht Festinger (1954) in seiner Theorie sozialer Vergleichsprozesse unter Uniformitätsdruck? Auf welche Weisen kann diesem Uniformitätsdruck nachgegeben werden? Wovon hängt die Stärke des Uniformitätsdrucks ab?

Weiterführende Literatur

Es lohnt sich sehr, einen Blick in die Originalliteratur zu werfen und nachzuvollziehen, wie Festinger selbst seine Theorie entwirft und systematisiert. Der Text ist relativ knapp und durchaus verständlich geschrieben:

Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 7, 117–140.

Eine komprimierte Darstellung und Würdigung der Theorie findet sich in folgendem Buchbeitrag:
Frey, D., Dauenheimer, D., Parge, O. & Haisch, J. (2009). Die Theorie sozialer Vergleichsprozesse. In D. Frey & M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie. Band I: Kognitive Theorien* (2. Aufl., 3. Nachdruck; S. 81–121). Bern: Huber.

4 Kommunikationstheorien

Übungsaufgaben

- (1) Nennen und erläutern Sie kurz die W-Fragen der Lasswell-Formel.
- (2) Aus welchen Bestandteilen setzt sich das Kommunikationsmodell von Shannon und Weaver zusammen?
- (3) Wie lauten die Axiome der pragmatischen Kommunikationstheorie von Watzlawick?
- (4) Was bedeutet das Attribut »pragmatisch« bei einer Kommunikationstheorie?
- (5) Welche Bedeutung hat die Metapher des »Ohres« in der Kommunikationstheorie von Schulz von Thun?
- (6) Was versteht man unter einem linguistischen Intergruppenbias?
- (7) Warum hat Dialekt etwas mit Eigengruppenaufwertung, Fremdgruppenabwertung und der automatischen Aktivierung von Stereotypen zu tun?

Weiterführende Literatur

Alle folgenden Kapitel und Bücher erweitern und vertiefen den Stoff, den wir in Kapitel 4 behandelt haben.
Brosius, H.-B. (2006). Massenkommunikation. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 588–594). Göttingen: Hogrefe.
Fiedler, K. & Freytag, P. (2006). Sprachliche Kommunikation. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 545–554). Göttingen: Hogrefe.
Schulz von Thun, F. (2010). *Miteinander reden 1: Störungen und Klärungen: Allgemeine Psychologie der Kommunikation*. Reinbek: Rowohlt.
Traut-Mattausch, E. & Frey, D. (2006). Kommunikationsmodelle. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 536–544). Göttingen: Hogrefe.
Watzlawick, P., Beavin, J.H. & Jackson, D.D. (2011). *Menschliche Kommunikation*. Bern: Huber.

5 Soziale Interdependenztheorie

Übungsaufgaben

- (1) Wie ist es nach der Interdependenztheorie zu erklären, dass jemand in einer Beziehung (Freundschaft, Partnerschaft etc.) verbleibt, obwohl ihn diese Beziehung nicht glücklich macht?
- (2) Max und sein Freund Jochen planen einen Urlaub. Zur Debatte stehen ein Strandurlaub auf Mallorca oder ein Wanderurlaub in Norwegen. Bei der Frage nach den jeweiligen Präferenzen ergibt sich folgende Ergebnismatrix:

		Max	
		Mallorca	Norwegen
Jochen	Mallorca	3	1
	Norwegen	4	3

- (a) Liegt hier eine Form einseitiger oder wechselseitiger Verhaltenskontrolle vor?
 - (b) Wenn Jochen und Max nach dem Prinzip »Maximierung des gemeinsamen Nutzens« verfahren wollten, welche Option müssten sie dann wählen?
 - (c) Wenn die beiden allein nach dem Fairnessprinzip (niemand soll einen einseitigen Vorteil haben) verfahren wollten, welche Option müssten sie dann wählen?
- (3) Marianne steht in einem Frankfurter U-Bahnhof am Fahrkartenautomat und stellt fest, dass ein Einzelticket 2,75 Euro kostet. Sie überlegt, ob sie das Ticket kaufen oder doch lieber schwarzfahren soll. Welche Gründe könnte Marianne haben, das Ticket nicht zu kaufen?
- (4) Stellen Sie sich folgende Situation vor: Zwei Studentinnen bereiten sich auf eine Klausur vor und müssen dafür ein Lehrbuch lesen. Jede der beiden hat nun eine Hälfte des Lehrbuchs gelesen (Studentin A die erste Hälfte, Studentin B die zweite Hälfte) und haben hierfür jeweils 10 Stunden investiert. Beide könnten das, was sie gelesen haben, nun schriftlich zusammenfassen und diese Zusammenfassung der anderen Person zur Verfügung stellen. Das würde jede von ihnen noch einmal 2 Stunden »kosten«, aber der anderen Person würde dies 5 Stunden Zeit sparen.

		Studentin B	
		Hilft A	Hilft A nicht
Studentin A	Hilft B		
	Hilft B nicht		

Tragen Sie die Outcomes (Zeitaufwand für eine jeweils vollständige Klausurvorbereitung in Stunden) beider Studentinnen für die beiden Handlungsalternativen (»hilft«, d. h. stellt der anderen Person ihre

Zusammenfassung zur Verfügung oder »hilft nicht«, d.h. stellt sie ihr nicht zur Verfügung) in das folgende Schema ein. Achten Sie darauf, dass die Zahlenwerte genau zu den Angaben im Text passen!

Weiterführende Literatur

In den beiden hier genannten Buchkapiteln – einem deutsch- und einem englischsprachigen – wird die Interdependenztheorie umfassend beschrieben:

Athenstaedt, U., Freudenthaler, H. H. & Mikula, G. (2010). Die Theorie sozialer Interdependenz. In D. Frey & M. Irlé (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie. Band 2: Gruppen-, Interaktions- und Lerntheorien* (2. Aufl., 2. Nachdruck; S. 62–91). Bern: Huber.

Rusbult, C. E. (2003). Interdependence in close relationships. In G. J. O. Fletcher & M. S. Clark (Eds.), *Blackwell Handbook of Social Psychology: Interpersonal Processes* (pp. 359–387). Malden, MA: Blackwell.

Die Forschung zu sozialen Dilemmas wird in folgendem Buchkapitel übersichtlich zusammengefasst:

Kerr, N. L. & Park, E. S. (2001). Group performance in collaborative and social dilemma tasks: Progress and prospects. In M. A. Hogg & R. S. Tindale (Eds.), *Blackwell Handbook of Social Psychology: Group Processes* (pp. 107–138). Oxford, UK: Blackwell.

Links zu Online-Ressourcen

Soziale Dilemmas

Soziale Dilemmas wurden in der Forschung verwendet, um das Verhalten von Personen in Interdependenzsituationen zu untersuchen. Auf der folgenden Seite lernen Sie mehr über unterschiedliche soziale Dilemmas (auf Englisch):

<http://systems-sciences.uni-graz.at/etextbook/gametheory/examples.html>

In folgendem Video wird die Logik sozialer Dilemmas außerdem anschaulich erklärt:

<https://www.youtube.com/watch?v=PGNf61jVGn8>

Vertrauensdilemma (Trust Game)

Spieler A und B haben den gleichen Betrag (z. B. 10 Euro). A kann nun einen beliebigen Teil davon an den anderen Spieler B überweisen – dieser Betrag würde dann verdoppelt werden – oder für sich selbst behalten. Spieler B kann dann im zweiten Schritt entscheiden, ob er den Gesamtbetrag mit A teilen will oder nicht.

Online-Ressource. Mit dieser interessanten und interaktiven Applikation können Sie selbst ein »Trust Game« spielen und lernen mehr über die Grundlagen des Dilemmas:

<https://ncase.me/trust/>

Öffentliche Güter-Dilemma (Public Goods Game)

Beim *Public Goods Game* (PGG) gibt es mehrere beteiligte Personen (meist 4). Jede Person hat den gleichen Betrag (z. B. 20 Euro). Jede Person kann nun einen beliebigen Teil davon in einen »gemeinsamen Topf« (das sog. öffentliche Gut) investieren. Diese Investition wird belohnt (z. B. verdoppelt). Nachdem alle Personen unabhängig voneinander ihre Investitionsentscheidung getroffen haben, wird die Gesamtsumme aus dem gemeinsamen Topf an alle ausgezahlt: und zwar zu gleichen Teilen unter allen Personen.

Online-Ressource. In diesem Video lernen Sie das *Public Goods Game* und Analogien aus dem realen Leben etwas genauer kennen (auf Englisch):

<https://www.youtube.com/watch?v=kw9shrf-6U4>

Ausbeutungsdilemma (Take-Some Game)

Hier gibt es eine Ressource, die allen Spielern zur Verfügung steht. Jeder Spieler kann nun einen bestimmten Betrag für sich fordern, wobei die Summe aller Forderungen nicht größer sein darf als der vorhandene Betrag; ansonsten bekommt niemand etwas.

Online-Ressource. In diesem »TED-Talk« lernen Sie das *Take-Some Game* anhand einiger anschaulicher Beispiele kennen:

<https://ed.ted.com/lessons/what-is-the-tragedy-of-the-commons-nicholas-amendolare>

6 Gerechtigkeitstheorien

Übungsaufgaben

- (1) Nennen Sie zwei konkrete Formen der realistischen Wiederherstellung von Equity im Falle einer (für die Person) vorteiligen Inequity, die am Input der anderen Person ansetzen.
- (2) Wie ließe sich nach Deutsch (1975, 1985) das soziale Klima in einem Betrieb beschreiben, in dem der Lohn an alle Arbeiter nach dem Gleichheitsprinzip verteilt wird?
- (3) Was ist mit »Fair-Process-Effekt« gemeint?
- (4) Inwiefern bestehen konzeptionelle Gemeinsamkeiten zwischen der Theorie des Gerechte-Welt-Glaubens (Lerner, 1980) und der Dissonanztheorie von Festinger (1957)?
- (5) Wie könnte man einen erlebten Schicksalsschlag (z. B. schwere Krankheit) so umdeuten, dass er den Glauben an eine gerechte Welt nicht bedroht?
- (6) Wie sind bei Runciman (1966) die Begriffe fraternal Deprivation und egoistische Deprivation definiert? Nennen Sie jeweils ein Beispiel für diese beiden Formen der Deprivation.
- (7) Diskutieren Sie, ob sich eine Person – in Widerspruch zur älteren Theorie von Crosby (1976) – auch dann relativ depriviert fühlen kann, wenn sie glaubt, ein begehrtes Gut X nicht besitzen zu können.
- (8) Worin besteht der Unterschied zwischen Handlungsschuld und existenzieller Schuld? Geben Sie für beide Formen jeweils ein Beispiel.
- (9) Wie ist es im Sinne der Theorie der relativen Privilegierung zu erklären, dass selbst gut situierte Personen in Deutschland gegen volkswirtschaftliche Bedingungen protestieren, die ihnen ihre Ressourcen sichern (Globalisierungskritiker)?

Weiterführende Literatur

Einen Überblick über einige der hier behandelten Theorien gibt:

Müller, G.F. & Hassebrauck, M. (2001). Gerechtigkeitstheorien. In D. Frey & M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie*. Band I: Kognitive Theorien (2. Aufl.) (S. 217–240). Bern: Huber.

Ansätze und Strategien der psychologischen Gerechtigkeitsforschung und die Effekte gerechtigkeitsbezogener Persönlichkeitsvariablen werden besprochen bei:

Schmitt, M. (1994). Gerechtigkeit. In M. Hockel, W. Molt & L. von Rosenstiel (Hrsg.), *Handbuch der Angewandten Psychologie* (Kapitel VII. 10). München: Ecomed.

Sehr umfassend wird die Gerechtigkeitspsychologie in diesem englischsprachigen Beitrag abgehandelt. Dort findet sich auch eine gute Auseinandersetzung mit der Formen der retributiven Gerechtigkeit:

Jost, J.T. & Kay, A.C. (2010). Social justice: History, theory, and research. In S.T. Fiske, D. Gilbert, & G. Lindzey (Eds.), *Handbook of social psychology* (5th ed., Vol. 2, pp. 1122–1165). Hoboken, NJ: Wiley.

Einen umfassenden Überblick über die psychologische Gerechtigkeitsforschung liefert das Handbuch von: Sabbagh, C. & Schmitt, M. (Eds.) (2015). *Handbook of Social Justice Theory and Research*. New York: Springer.

7 Soziale Identitätstheorie und Selbstkategorisierungstheorie

Übungsaufgaben

- (1) Worin besteht die kognitive Funktion spontaner Kategorisierungen?
- (2) Welche Merkmale kennzeichnen nach Tajfel (1978) soziale Situationen, in denen eher interpersonales oder eher intergruppaales Verhalten vorherrscht?
- (3) Was ist am minimalen Gruppenparadigma minimal?
- (4) Welche individuellen Strategien gibt es zur Bewältigung negativer sozialer Identität?
- (5) Was ist mit dem Begriff »Komparative Passung« gemeint?
- (6) Was versteht man unter relativer Prototypikalität?

Weiterführende Literatur

SIT und SCT werden in folgendem Buchbeitrag kompakt dargestellt:

Mummendey, A. & Otten, S. (2010). Theorien intergruppalen Verhaltens. In D. Frey & M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie. Band 2: Gruppen-, Interaktions- und Lerntheorien* (2. Aufl.) (S. 95–119). Bern: Huber.

Getrennt und ausführlicher werden die beiden Theorien hier dargestellt:

Ellemers, N. & Haslam, S. A. (2012). Social Identity Theory. In P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Eds.), *Handbook of theories of social psychology* (Vol. 2, pp. 379–398). Los Angeles, CA: Sage.

Turner, J. C. & Reynolds, K. J. (2012). Self-Categorization Theory. In P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Eds.), *Handbook of theories of social psychology* (Vol. 2, pp. 399–417). Los Angeles, CA: Sage.

8 Rollentheorien

Übungsaufgaben

- (1) Skizzieren Sie, wie sich rollentheoretische Konzepte und Hypothesen mit der Sozialen Identitätstheorie (vgl. Kap. 7) verbinden lassen.
- (2) Wie würden Sie das Menschenbild beschreiben, das der strukturfunktionalistischen Perspektive zugrunde liegt?
- (3) Zeigen Sie an einem anschaulichen Beispiel, dass Rollenkonflikte nicht automatisch Rollenstress bedeuten müssen.
- (4) Worin besteht der Unterschied zwischen einem intrapersonalen Intrarollen-Intersender-Konflikt und einem intrapersonalen Rolle-Selbst-Konflikt? Geben Sie jeweils ein anschauliches Beispiel.

Weiterführende Literatur

Überraschenderweise widmen nur wenige sozialpsychologische Lehrbücher Rollentheorien und Anwendungen dieser Theorien ein eigenes Kapitel – eines dieser Ausnahmen ist das Kapitel »Interaktion und soziale Rollen« (Kap. 15) im Lehrbuch von Fischer und Wiswede:

Fischer, L. & Wiswede, G. (2009). *Grundlagen der Sozialpsychologie* (3. Aufl., S. 517–546). München: Oldenbourg.

9 Erwartung-mal-Wert-Theorien

Übungsaufgaben

- (1) Welches Menschenbild liegt den Handlungstheorien im Gegensatz zu behavioristischen Theorien zugrunde?
- (2) Hans hat einen eher internalen Locus of Control, Luise einen eher externalen. Beide haben ihr Studium abgeschlossen und begeben sich nun auf die Suche nach einer Arbeitsstelle. Formulieren Sie in Anlehnung an die Theorie von Rotter sowohl für Hans als auch für Luise jeweils (a) eine sehr spezifische, (b) eine weniger spezifische und (c) eine generalisierte Erwartung in Bezug auf die Arbeitssuche.
- (3) Wie ist in der Theorie des überlegten Handelns von Fishbein und Ajzen (1975) das Konzept der subjektiven Norm definiert? Erläutern Sie anhand eines Beispiels, wie man die subjektive Norm in einem konkreten Fall empirisch operationalisieren müsste.
- (4) Wie ist im Sinne der Theorie von Ajzen (1985) zu erklären, dass jemand trotz nachdrücklicher Spendenaufrufe nicht für die Opfer einer Flutkatastrophe spendet? Gehen Sie alle Modellkomponenten einzeln durch.

Weiterführende Literatur

Die Theorie des überlegten Handelns und die Theorie des geplanten Verhaltens werden ausführlich in folgendem Beitrag dargestellt:

Frey, D., Stahlberg, D. & Gollwitzer, P. M. (2002). Einstellung und Verhalten: Die Theorie des überlegten Handelns und die Theorie des geplanten Verhaltens. In D. Frey & M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie*. Band I: Kognitive Theorien (2. Aufl.) (S. 361–398). Bern: Huber.

10 Attributionstheorien

Übungsaufgaben

- (1) Wie ist es zu erklären, dass Menschen geneigt sind, eher für negative Ereignisse spontane Attributionen zu suchen anstatt für positive?
- (2) Inwiefern kann das Ursachenschema von Weiner als eine Erweiterung der theoretischen Annahmen von Heider (1958) verstanden werden?
- (3) Peter hat seinen Zug verpasst. Welche Informationen wären nach Kelley nötig, um zu einer Attribution auf spezielle situative Umstände zu kommen?
- (4) Inwiefern widersprechen die Korrespondenzverzerrung und der Actor-Observer-Bias einer Grundannahme des Kovariationsprinzips von Kelley?
- (5) Können Sie sich vorstellen, dass man den Actor-Observer-Bias mithilfe eines Trainings dauerhaft überwinden kann? Wo müsste ein solches Training ansetzen, wenn lediglich die kognitiven Erklärungsmodelle zutreffen würden (und nicht die motivationalen)?

Weiterführende Literatur

Ein Text, der sehr umfassend auf Heiders Beitrag zur Attributionstheorie, auf das Kovariationsprinzip von Kelley sowie auf dessen Erweiterungen (z. B. von Försterling) und auf einige der hier angesprochenen Attributionsfehler und -verzerrungen eingeht, ist:

Meyer, W.-U. & Försterling, F. (2009). Die Attributionstheorie. In D. Frey & M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie*. Band I: Kognitive Theorien (2. Aufl., 3. Nachdruck) (S. 175–214). Bern: Huber.

Für einen vertiefenden Überblick über die hier behandelten Attributionstheorien eignet sich auch dieses Buchkapitel:

Parkinson, B. (2014). Soziale Wahrnehmung und Attribution. In K. Jonas, W. Stroebe, M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie* (6. Aufl., S. 65–106). Berlin: Springer.

11 Evolutionspsychologische und soziobiologische Theorien

Übungsaufgaben

Im Folgenden finden Sie acht Aussagen. Jede dieser Aussagen ist entweder richtig oder falsch. Kreuzen Sie diejenigen Aussagen an, die Sie für richtig halten. Achten Sie auf Aussagen, die Sie aufs Glatteis führen wollen!

(1)	Evolutionspsychologische Theorien gehen davon aus, dass menschliches Sozialverhalten instinkthafte Anteile mit genetischer Basis besitzt.	
(2)	Das Konzept der Gesamtfitness besagt, dass die Überlebens- und Vermehrungswahrscheinlichkeit eines Gens vom Reproduktionserfolg all seiner Träger abhängt.	
(3)	Das Prinzip der Damenwahl wird von evolutionspsychologischen Theorien darauf zurückgeführt, dass Frauen wegen der geringeren Zahl von Nachkommen ihre Fitness dadurch maximieren müssen, dass sie einen gesunden und fürsorglichen Vater zur Zeugung gemeinsamer Nachkommen wählen.	
(4)	Dass Männer intrasexuell aggressiver sind als Frauen, wird von evolutionspsychologischen Theorien damit erklärt, dass Männer ihre Fitness steigern können, wenn sie andere Männer vom sexuellen Zugang zu Frauen abhalten.	
(5)	Gegenüber Verwandten ist man nach Auffassung evolutionspsychologischer Theorien hilfsbereiter, weil bei Verwandten die Reziprozitätsnorm besonders stark ausgeprägt ist.	
(6)	Hilfsbereitschaft ist laut den evolutionspsychologischen Theorien eine Funktion des Produkts aus Verwandtschaftsgrad und Reproduktionswahrscheinlichkeit der hilfsbedürftigen Person.	
(7)	Evolutionspsychologische Theorien nehmen an, dass Männer mehr Seitensprünge begehen als Frauen. Diese Annahme kann mit dem logischen Argument erschüttert werden, dass jeder heterosexuelle Seitensprung eines Mannes eine sexuell verfügbare Frau erfordert und die Zahl von Männern und Frauen, die Seitensprünge begehen, deshalb exakt gleich groß sein muss.	
(8)	Evolutionspsychologische Theorien kann man mit dem Argument entkräften, dass eine Person, wenn sie nicht weiß, dass eine hilfsbedürftige andere Person mit ihr verwandt ist, dieser auch nicht mehr hilft als einer x-beliebigen anderen fremden Person.	

Weiterführende Literatur

Der folgende Lehrbuchtext bezieht sich auf evolutionspsychologische Theorien, insoweit sie für die Sozialpsychologie relevant sind:

Kenrick, D. T., Maner, J. K. & Li, N. P. (2005). Evolutionary social psychology. In D. M. Buss (Ed.), *The handbook of evolutionary psychology* (pp. 803–827). Hoboken, NJ: Wiley.

12 Sozialer Einfluss und soziale Normen

Übungsaufgaben

- (1) Worin bestehen die Funktionen von sozialen Normen?
- (2) Nennen Sie einen empirischen Befund, der die folgende Behauptung stützt: Wenn Menschen sich in ihren Meinungen und Urteilen von anderen beeinflussen lassen, dann handelt es sich im Regelfall nicht wirklich um eine echte Veränderung der eigenen Meinung; vielmehr tun Menschen oft nur so, als ob sie im Sinne der Konformität ihre Meinung geändert bzw. angepasst hätten.

- (3) Was war der entscheidende Unterschied hinsichtlich der Effekte zwischen dem Majoritäteneinfluss in den Asch-Experimenten und dem Minoritäteneinfluss in den Moscovici-Experimenten?
- (4) Unter welchen Randbedingungen ist die Wahrscheinlichkeit, einer Autorität Gehorsam zu leisten, am größten?
- (5) Wie könnten Sie die Door-in-the-Face-Strategie konkret einsetzen, um Ihre Kommilitonin davon zu überzeugen, Ihnen ihre Mitschriften aus der letzten Vorlesung (bei der Sie selbst aufgrund eines nicht aufzuschiebenden Freibadbesuchs gefehlt haben) zur Verfügung zu stellen?
- (6) Mit welchen Theorien und Konstrukten wird individuelles nonkonformes Verhalten erklärt? Erläutern Sie diese Theorien und Konstrukte kurz.
- (7) Mit welchen Theorien und Konstrukten wird kollektives nonkonformes Verhalten erklärt? Erläutern Sie diese Theorien und Konstrukte kurz.

Weiterführende Literatur

Einen sehr guten Überblick über die Themen, die wir in Kapitel 12 behandelt haben, gibt das folgende Kapitel:

Hewstone, M. & Martin, R. (2014). Sozialer Einfluss. In W. Stroebe, K. Jonas & M. Hewstone (Hrsg.). Sozialpsychologie (6. Aufl., Kap. 8). Berlin: Springer.

Im Zusammenhang mit manipulativen Strategien des sozialen Einflusses lohnt sich ein Blick in den – übrigens sehr unterhaltsam geschriebenen – Klassiker:

Cialdini, R.B. (2003). Die Psychologie des Überzeugens. Bern: Huber.

Schließlich können wir ein sehr lesenswertes Buch über kollektiven Protest und Gewalt im Dienste moralischer Überzeugungen empfehlen:

Fiske, A. P. & Rai, T. S. (2015). Virtuous Violence: Hurting and Killing to Create, Sustain, End, and Honor Social Relationships. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

13 Soziale Kognition

Übungsaufgaben

- (1) Beschreiben Sie die zentrale Annahme des Menschenbildes des »motivierten Taktikers«.
- (2) Definieren Sie die Begriffe »semantisches Priming«, »subliminales Priming« und »affektives Priming«.
- (3) Worin bestehen die wesentlichen Unterschiede zwischen Selbstkonzept, Selbstkonstruktion und Selbstwert?
- (4) Was besagt der sog. Selbstreferenzeffekt?
- (5) Nennen Sie drei Aspekte, in denen sich Personen mit einem interdependenten Selbstkonstruktionsstil von Personen mit einem independenten Selbstkonstruktionsstil in Bezug auf die Wahrnehmung und Verarbeitung sozialer Situationen unterscheiden.
- (6) Welche Folgen kann es haben, wenn expliziter und impliziter Selbstwert diskrepanz zueinander sind?
- (7) Welche Befunde gibt es zur Akkuratheit spontaner Eigenschaftsinferenzen?
- (8) Was versteht man unter »thin slices of behavior«?
- (9) Geben Sie ein anschauliches Beispiel dafür, dass Häufigkeitseinschätzungen von der Verfügbarkeitsheuristik beeinflusst sein können.

Weiterführende Literatur

Zum Nachschlagen und Vertiefen empfehlen wir das Lehrbuch von Fiske und Taylor (2013), das die soziale Kognitionsforschung in ihrer gesamten Breite und Tiefe umfassend darstellt:

Fiske, S. & Taylor, S. E. (2017). Social cognition: From brains to culture (3rd ed.). London: Sage.

Links zu Online-Ressourcen

Echtes und unechtes Lächeln

Hier finden Sie einige Beispiele für »echtes« und »unechtes« Lächeln (vgl. Abschn. 13.2.3: »Personwahrnehmung und soziale Eindrucksbildung«):

https://www.researchgate.net/figure/Genuine-Smile-vs-Fake-Smile-24_fig1_273275594

https://www.sciencedaily.com/images/2018/06/180611133502_1_540x360.jpg

14 Soziale Einstellungen

Übungsaufgaben

- (1) Nennen Sie zwei konkrete Beispiele aus dem Bereich Einstellungen gegenüber religiösen Minderheiten, die zeigen, dass Einstellungen eine selbstwertdienliche Funktion haben können.
- (2) Wie können Sie begründen, dass Menschen ein bestimmtes Musikstück, das oft im Radio gespielt wird, im Laufe der Zeit eher mögen?
- (3) Wie würden Sie in Anlehnung an das Elaboration-Likelihood-Modell von Petty und Cacioppo eine Werbekampagne für ein Auto gestalten, wenn es sich
 - (a) um einen Werbespot im Radio
 - (b) um eine Broschüre zur Auslage in einem Autohaus handeln würde?
- (4) Was müssen Sie aus methodischer Perspektive beachten, wenn Sie die Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz in Bezug auf gesundheitsbewusstes Verhalten bestimmen wollen?
- (5) Wie lauten die Annahmen des MODE-Modells zur Erklärung der Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz?
- (6) Beschreiben Sie kurz die Annahmen von Zweiprozesstheorien und die Einbindung expliziter und impliziter Einstellungen in diese Theorien.
- (7) Was weiß man über den Zusammenhang zwischen expliziten und impliziten Einstellungen?
- (8) Was weiß man über die Vorhersagbarkeit von Verhalten aus expliziten und impliziten Einstellungen?

Weiterführende Literatur

Die beiden folgenden Quellen empfehlen wir zur vertiefenden Lektüre:

Bohner, G. & Dickel, N. (2011). Attitudes and attitude change. *Annual Review of Psychology*, 62, 391–417.

Maio, G. & Haddock, G. (2010). *The psychology of attitudes and attitude change*. London: Sage.

Das folgende Kapitel fasst die Forschung zum Zusammenhang zwischen impliziten und expliziten Dispositionen sowie zur Vorhersagbarkeit von Verhalten aus impliziten und expliziten Dispositionen zusammen. Dabei wird besonderer Wert auf Moderatoreffekte gelegt:

Schmitt, M., Hofmann, W., Gschwendner, T., Gerstenberg, F.X.R. & Zinkernagel, A. (2015). A model of moderated convergence between direct, indirect, and behavioral measures of personality traits. In F.J.R. van de Vijver & T. Ortner (Eds.). *Behavior Based Assessment: Going beyond Self Report in the Personality, Affective, Motivation, and Social Domains* (pp. 29–44). Oxford: Hogrefe.

Links zu Online-Ressourcen

Direkte Einstellungsmaße

Explizite Einstellungen werden mit Fragebogenverfahren direkt gemessen. Für die Skalierung von Items werden drei Methoden verwendet.

- (1) Thurstone-Skalierung (Methode der gleich erscheinenden Intervalle)

<http://www.socialresearchmethods.net/kb/scalthur.php>

- (2) Likert-Skalierung (Methode der summierten Bewertungen)

<http://www.socialresearchmethods.net/kb/scallik.php>

- (3) Guttman-Skalierung (Skalogramm-Methode)
<http://www.socialresearchmethods.net/kb/scalgutt.php>

Indirekte Einstellungsmaße

Implizite Einstellungen werden mit einer Vielzahl von indirekten Verfahren gemessen. Zu diesen gehören physiologische Indikatoren, intransparente Verhaltensindikatoren und reaktionszeitgestützte Verfahren.

(1) Physiologische Indikatoren

Zuneigung und Abneigung gegenüber einem Einstellungsobjekt werden von affektiven Zuständen mit biologischen Korrelaten begleitet, die sich zur indirekten Einstellungsmessung verwenden lassen.

- ▶ Hautleitfähigkeit bei der Berührung von Einstellungsobjekten (Porier & Lott, 1967)
[http://versuch.file2.wcms.tu-dresden.de/w/index.php/Hautleitfähigkeit_\(EDA\)](http://versuch.file2.wcms.tu-dresden.de/w/index.php/Hautleitfähigkeit_(EDA))
<https://www.biopac.com/wp-content/uploads/EDA-SCR-Analysis.pdf>
- ▶ Elektromyogramm (EMG) der Gesichtsmuskulatur bei Zuneigung (Freude) oder Abneigung (Ekel) gegenüber dem Einstellungsobjekt (Cacioppo & Petty, 1979)
<http://www.psychology48.com/deu/d/gesichtsmuskel-emg/gesichtsmuskel-emg.htm>
- ▶ Pupillenerweiterung beim Anblick des Einstellungsobjekts (Atwood & Howell (1971)
<https://scienceline.org/2012/12/why-do-our-pupils-dilate/>

(2) Intransparente Verhaltensindikatoren

Einstellungen äußern sich in Verhalten, das zur indirekten Einstellungsmessung verwendet werden kann, ohne dass dies den diagnostizierten Personen bewusst wird. Beispiele sind Blickbewegungen oder die Verlorene-Briefe-Methode.

- ▶ Blickbewegungen hin oder weg von einem Einstellungsobjekt und Verweildauer des Blicks auf einstellungsrelevanten Aspekten des Einstellungsobjekts (Süssenbach, Bohner & Eyssel, 2012)
<https://www.uni-heidelberg.de/presse/ruca/ruca06-1/wenn.html>
http://www.methoden-psychologie.de/eyetracker_1.html
- ▶ Verlorene-Briefe-Methode (Milgram et al., 1965)
<https://www.youtube.com/watch?v=7qAizR6MH4w>

(3) Reaktionszeitgestützte Verfahren

Reaktionszeitgestützte Verfahren machen sich zunutze, dass Einstellungen sich auf die kognitive Verarbeitung einstellungsrelevanter Information auswirken, für die je nach Stärke und Richtung der Einstellung und Art der Information unterschiedlich viel Zeit benötigt wird.

- ▶ Impliziter Assoziationstest (IAT; Greenwald et al. (1998)
<https://implicit.harvard.edu/implicit/germany/>
- ▶ Evaluatives Priming
Das Verfahren beruht auf dem Prinzip, dass die Verarbeitung eines ersten Reizes (Prime, Einstellungsobjekt, z. B. Flüchtling) die Verarbeitung eines nachfolgenden Reizes (Target, mögliche Attribute des Einstellungsobjekts; z. B. hilfsbedürftig) erleichtert, wenn beide Reize im Gedächtnis assoziiert sind.
<https://portal.hogrefe.com/dorsch/priming-paradigma/>
<https://www.youtube.com/watch?v=HY4psK3pggw>
- ▶ Affect Misattribution Procedure (AMP; Payne et al., 2005)
Das Verfahren macht sich das Prinzip zunutze, dass affektive Reaktionen, deren wahre Ursachen man nicht kennt, sich auf Objekte übertragen können, die ursprünglich affektiv neutral sind.
https://www.researchgate.net/figure/Schematic-illustration-of-affect-misattribution-procedure-AMP-with-indirect-and-direct_fig1_5671644

15 Intra-Gruppen-Prozesse

Übungsaufgaben

- (1) Wie lauten die Phasen der Aufnahme und Integration neuer Gruppenmitglieder im Modell von Moreland und Levine?
- (2) Welche Möglichkeiten haben Gruppen, ihre Gruppenmitglieder zu normkonformem Verhalten zu motivieren?
- (3) Kann es social loafing auch bei kompensatorischen Aufgaben geben?
- (4) Welche Erklärungen gibt es für das Phänomen, dass der Informationsaustausch im Hidden-Profile-Paradigma häufig suboptimal verläuft?
- (5) Unter welchen Umständen ist Heterogenität in einer Gruppe förderlich für die Gruppenleistung?
- (6) Stellen Sie sich vor, Sie seien Berater(in) und wollten eine neu zu bildende Regierungskommission vor Groupthink schützen. Was würden Sie – in Anlehnung an die Vorschläge von Janis – konkret tun, um Groupthink zu vermeiden bzw. zu reduzieren?

Weiterführende Literatur

Im folgenden Buch werden Gruppenprozesse eingehend und umfassend dargestellt:

Hogg, M. A. & Tindale, R. S. (Eds.) (2001). *Blackwell Handbook of Social Psychology: Group Processes*. Malden, MA: Blackwell.

In folgendem Buchbeitrag wird auf die Problematik von Gruppenentscheidungen eingegangen, ein aktueller Überblick über die Hidden-Profile-Forschung gegeben und die Themen Gruppenleistung und Gruppenlernen behandelt:

Schulz-Hardt, S., Greitemeyer, T., Brodbeck, F. & Frey, D. (2010). Sozialpsychologische Theorien zu Urteilen, Entscheidungen, Leistung und Lernen in Gruppen. In D. Frey & M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie. Band II: Gruppen-, Interaktions- und Lerntheorien* (2. Aufl., 2. Nachdruck, S. 13–46). Bern: Huber.

16 Soziale Emotionen und soziale Motive

Übungsaufgaben

- (1) Welches ist der wichtigste Unterschied zwischen einer Emotionsdisposition und einem emotionalen Zustand?
- (2) Was wird unter primären Emotionen und sekundären Emotionen verstanden?
- (3) Was versteht man unter emotionaler Ansteckung und welche Funktion wird ihr zugeschrieben?
- (4) Was versteht man unter affektkongruenter Informationsverarbeitung?
- (5) Worin besteht der Unterschied zwischen einem Motiv und einer Motivation?
- (6) Was versteht man unter einem expliziten Motiv und was unter einem impliziten?
- (7) Was versteht Murray unter Alpha-Press und Beta-Press?
- (8) Welche drei Hauptmotive hat McClelland unterschieden, und welche Differenzierungen hat Atkinson ergänzt?

Weiterführende Literatur

Zur Vertiefung der Emotionspsychologie empfehlen wir das folgende Lehrbuch:

Schmidt-Atzert, L., Peper, M. & Stemmler, G. (2009). *Emotionspsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.

Zur Vertiefung der Motivationspsychologie empfehlen wir das folgende Lehrbuch:

Rheinberg, F. & Vollmeyer, R. (2012). *Motivation*. Stuttgart: Kohlhammer.

Links zu Online-Ressourcen

Emotionsmessung

Zur Messung von Emotionen werden vor allem Selbsteinschätzungen und der Gesichtsausdruck herangezogen, wobei es zur Messung des Gesichtsausdrucks drei verschiedene Methoden gibt.

(1) Selbsteinschätzungen

Positiver und negativer Affekt. Ein häufig verwendetes Verfahren zur Messung positiver und negativer Affekte ist der *PANAS (Positive And Negative Affect Schedule)* von Watson et al. (1988). Eine deutsche Fassung der *PANAS* wurde von Breyer und Blümke (2016) vorgestellt.

[https://zis.gesis.org/skala/Breyer-Bluemke-Deutsche-Version-der-Positive-and-Negative-Affect-Schedule-PANAS-\(GESIS-Panel\)](https://zis.gesis.org/skala/Breyer-Bluemke-Deutsche-Version-der-Positive-and-Negative-Affect-Schedule-PANAS-(GESIS-Panel))

Momentane Stimmung. Zur Messung der momentanen Stimmung wurde der *Mehrdimensionale Befindlichkeitsfragebogen (MDBF)* von Steyer et al. (1997) entwickelt. Mittels Adjektivskalen misst er drei bipolare Stimmungsdimensionen: gute Stimmung (z. B. zufrieden) versus schlechte Stimmung (z. B. unwohl), Wachheit (z. B. frisch) versus Müdigkeit (z. B. schlapp) und Ruhe (z. B. gelassen) versus Unruhe (z. B. angespannt).

<https://www.metheval.uni-jena.de/materialien/ges7/MDBFEndfassung.pdf>

<https://m.portal.hogrefe.com/dorsch/mehrdimensionaler-befindlichkeitsfragebogen-mdbf/>

Spezifische Emotionen. Zur Messung spezifischer Emotionen wie Angst, Ärger oder Schuld gibt es ebenfalls Selbsteinschätzungsverfahren. Auch diese sind teilweise so konstruiert, dass je nach Instruktion eine Disposition oder ein Zustand gemessen wird. Beispiele sind das *STAXI (Trait-State Anxiety Inventory)* von Spielberger et al. (1970; deutsch: Laux et al., 1981).

https://ipfs.io/ipfs/QmXoyvizjW3WknFiJnKLwHCnL72vedxjQkDDP1mXWo6uco/wiki/State-Trait_Anxiety_Inventory.html

<https://www.apa.org/pi/about/publications/caregivers/practice-settings/assessment/tools/trait-state.aspx>

(2) Gesichtsausdruck

Primäre Emotionen sind mit einem charakteristischen Gesichtsausdruck verbunden. Diesen kann man sich zunutze machen, um den aktuellen Gefühlszustand zu messen. Dabei kommen drei Methoden zum Einsatz.

(Emotional) Facial Action Coding System. Um den Gesichtsausdruck objektiv zu beschreiben, haben Ekman und Friesen (1978) das *Facial Action Coding System (FACS)* entwickelt und dieses einige Jahre später um das *Emotional Facial Action Coding System* ergänzt (*EMFACS*). *FACS* unterteilt das Gesicht in 46 Segmente (Action Units). Diese entsprechen elementaren Bewegungen der Gesichtsmuskulatur, die eine Änderung des Gesichtsausdrucks bewirken.

<https://imotions.com/blog/facial-action-coding-system/>

<https://www.cs.cmu.edu/~face/facs.htm>

<https://ed.ted.com/lessons/are-there-universal-expressions-of-emotion-sophie-zadeh>

<https://www.paulekman.com/product-category/facs/>

Elektromyographie (EMG). Die EMG ist eine Methode zur Aufzeichnung der Muskelaktivität. Beim Oberflächen-EMG wird die elektrische Aktivität des Muskels von der Hautoberfläche über dem Muskel abgeleitet. Bei Anspannung des Muskels kommt es zu einer Potentialänderung.

<http://www.psychology48.com/deu/d/gesichtsmuskel-emg/gesichtsmuskel-emg.htm>

Computerisierte Emotionsdetektion. Der Gesichtsausdruck lässt sich auch mit eigens für diesen Zweck entwickelten Programmen erkennen. Diese Programme machen sich natürliche Marker im Gesicht wie die Mundwinkel oder die Augenlider zunutze, die sich beim emotionalen Gesichtsausdruck in charakteris-

tischer Weise bewegen. Das aktuell bekannteste Beispiel dieser Methode ist der von Den Uyl und van Kuilenburg (2005) vorgestellte *Facereader*.

<https://www.noldus.com/human-behavior-research/products/facereader>

Ein ähnliches Verfahren ist *Blender Face*. Es basiert auf der 3D-Modellierungssoftware Blender (open source: www.blender.org). *Blender Face* verwendet keine natürlichen Marker, sondern Marker, die ins Gesicht eingezeichnet werden (Zinkernagel et al., 2018).

https://www.uni-koblenz-landau.de/de/landau/fb8/ddpme/faculty_and_staff/team-ddpme/axel-zinkernagel/blenderFace

Messung von Motiven

Direkte Messung expliziter Motive

Selbstbeschreibungsinstrumente zur Messung von Motiven bestehen aus Items mit selbstbeschreibenden Aussagen, denen die Person mehr oder weniger zustimmen kann. Beispiel ist die *Unified Motive Scales* von Schönbrodt und Gerstenberg (2012).

<http://www.nicebread.de/research/UMS/index.html>

<https://osf.io/zq2wx/>

Indirekte Erfassung impliziter Motive

(1) Thematischer Apperzeptionstest. Der TAT ist ein projektiver Test. Er besteht aus 29 Zeichnungen mehrdeutiger Situationen und einem leeren Blatt. Aufgabe der diagnostizierten Person ist es, zu jeder Bildvorlage eine Geschichte zu erzählen. Es wird angenommen, dass die Person dabei ihre eigenen Motive auf einen Akteur in der Abbildung projiziert und die Geschichte so erzählt, als sei sie selbst dieser Akteur.

<https://m.portal.hogrefe.com/dorsch/thematischer-apperzeptionstest-tat/>

<https://www.psychestudy.com/wp-content/uploads/2017/11/thematic-apperception-test.jpg>

(2) Picture Story Exercise. Ein dem TAT ähnliches projektives Verfahren ist die *Picture Story Exercises* (PSE; Schultheiss et al., 2008).

<https://osf.io/6kfhz/>

(3) Standardisierte projektive Verfahren. Bei diesen Verfahren sind Bildvorlagen mit Aussagen versehen, die von der diagnostizierten Person bejaht oder verneint werden müssen. Beispiel ist das Multi-Motiv-Gitter von Schmalt et al. (2000).

<https://www.testzentrale.de/shop/das-multi-motiv-gitter-fuer-anschluss-leistung-und-macht.html>

[https://www.psychologie.uni-wuppertal.de/fileadmin/daten/psychologie/emeriti/](https://www.psychologie.uni-wuppertal.de/fileadmin/daten/psychologie/emeriti/Schmalt_MMGC_Einleitung.pdf)

[Schmalt_MMGC_Einleitung.pdf](https://www.psychologie.uni-wuppertal.de/fileadmin/daten/psychologie/emeriti/Schmalt_MMGC_Einleitung.pdf)

<https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/sokolowski/publikationen/motivmessung.pdf>

17 Aggressives Verhalten

Übungsaufgaben

- (1) Inwiefern ließe sich aus der sozialen Lerntheorie von Bandura ableiten, dass ein regelmäßiger Konsum gewalthaltiger Spielfilme im Fernsehen langfristig eine aggressive Verhaltensbereitschaft fördern könnte?
- (2) Wovon hängt es laut Berkowitz ab, ob man in einer Situation, in der negative Affekte ausgelöst werden, mit einer Fight- oder mit einer Flight-Tendenz reagiert?
- (3) Was ist der sog. Waffeneffekt? Beschreiben Sie in groben Zügen den Aufbau des klassischen Experiments von Berkowitz und LePage (1967). Welche Bedeutung haben laut Berkowitz die Befunde für die »kognitive Architektur« aggressiver Verhaltensbereitschaften?
- (4) Wo müsste in Anlehnung an die Theorie von Crick und Dodge ein Training zur Reduktion bzw. Prävention von Aggression bei Kindern und Jugendlichen ansetzen, um aggressives Reagieren in

bestimmten Situationen weniger wahrscheinlich zu machen? Nennen Sie konkrete Möglichkeiten, wie ein solches Training geartet sein könnte, um diese Ziele zu erreichen.

- (5) Was genau ist der Unterschied zwischen Deindividuation (im Sinne von Zimbardo) und Depersonalisierung (im Sinne der Selbstkategorisierungstheorie)?

Weiterführende Literatur

Das folgende Buch gibt einen aktuellen und integrativen Überblick über unterschiedliche theoretische Ansätze in der Aggressionsforschung (biologische und psychologische Theorien, dispositionale und situative Ansätze) und behandelt spezifische Phänomene aggressiven Verhaltens in der sozialen Wirklichkeit (Aggression in Schulen, innerfamiliäre und sexuelle Aggression etc.):

Krahé, B. (2013). *The social psychology of aggression* (2. Aufl.). Hove (UK): Psychology Press.

Gut geeignet ist auch das folgende Lehrbuchkapitel (von der selben Autorin):

Krahé, B. (2014). Aggression. In K. Jonas, W. Stroebe, M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie* (6. Aufl., S. 315–356). Berlin: Springer.

18 Hilfsbereitschaft und Zivilcourage

Übungsaufgaben

- (1) Worin besteht der Unterschied zwischen Altruismus und Hilfsbereitschaft?
- (2) Unter welchen Umständen kommt es nach dem Entscheidungsmodell von Latané und Darley (1970) zu Hilfsbereitschaft in Notfallsituationen?
- (3) Worin besteht der konzeptuelle Unterschied zwischen pluralistischer Ignoranz und Verantwortungsdiffusion?
- (4) Mit welcher experimentellen Anordnung hat Daniel Batson in einer Reihe von Experimenten (z. B. Batson et al., 1981) nachzuweisen versucht, dass Empathie eine hinreichende Bedingung für altruistisches Verhalten ist, die nicht durch egoistische Motive erklärt werden kann?
- (5) Worin besteht die zentrale Annahme des Normaktivierungsmodells der Hilfsbereitschaft von Schwartz (1977) und in welchen Aspekten geht es über die Modelle von Latané und Darley (1970) und Piliavin et al. (1981) hinaus?
- (6) Worin bestehen die wichtigsten Unterschiede zwischen Hilfsbereitschaft und Zivilcourage?
- (7) Welche Ziele werden mit dem integrativen Prozessmodell der Zivilcourage von Halmburger et al. (2016) verfolgt?

Weiterführende Literatur

Zur Empathie-Altruismus-Hypothese kann folgendes Kapitel empfohlen werden:

Bierhoff, H.-W. (2006). Empathie-Altruismus-Hypothese. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 150–157). Göttingen: Hogrefe.

Theorien, die Hilfehandeln als Problemlöseprozess auffassen, werden in folgendem Buchbeitrag ausführlich dargestellt:

Schneider, H.-D. (1988). Helfen als Problemlöseprozess. In H.-W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus. Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 7–35). Göttingen: Hogrefe.

Der folgende Überblicksartikel zu Hilfsbereitschaft bemüht sich insbesondere um eine Integration unterschiedlicher theoretischer Ansätze:

Penner, L.A., Dovidio, J.F., Piliavin, J.A. & Schroeder, D.A. (2005). Prosocial behavior: Multilevel perspectives. *Annual Review of Psychology*, 56, 365–392.

Einen aktuellen Überblick über die Forschung zu Zivilcourage gibt das folgende Kapitel:

Halmburger, A., Baumert, A. & Schmitt, M. (2017). Everyday heroes: Determinants of moral courage. In S.T. Allison, G.R. Goethals & R.M. Kramer (Eds.), *Handbook of heroism and heroic leadership* (pp. 165–184). New York: Routledge.

19 Forschungsmethoden in der Sozialpsychologie

Übungsaufgaben

- (1) Welche Kriterien müssen theoretische Hypothesen erfüllen?
- (2) Welche Gütekriterien müssen Indikatoren von Konstrukten erfüllen?
- (3) Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, um feststellen zu können, dass Variable X die Ursache für Variable Y ist?
- (4) Was wird unter Konfundierung verstanden und welche Arten von Konfundierung lassen sich unterscheiden?
- (5) Worin besteht der Unterschied zwischen einem echten Experiment und einem Quasi-Experiment?
- (6) Wie kann ein Zusammenhang zwischen zwei Variablen X und Y verursacht sein?
- (7) Was versteht man unter sozialer Erwünschtheit und warum kann sie die Qualität psychologischer Untersuchungen gefährden?
- (8) Welche Typen von Versuchspersonen hat Orne unterschieden?
- (9) Was versteht man unter dem Rosenthal-Effekt?

Weiterführende Literatur

Der folgende Beitrag gibt einen Überblick über sozialpsychologische Forschungsstrategien, behandelt die Frage der Güte (insbes. der Validität) experimenteller Designs und umreißt Möglichkeiten der Operationalisierung sozialpsychologischer Konstrukte:

Manstead, A.S.R. & Livingstone, A.G. (2014). Forschungsmethoden in der Sozialpsychologie. In K. Jonas, W. Stroebe & M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie* (6. Aufl., Kap. 2). Berlin: Springer.

Das folgende Kapitel bietet eine ausführliche Beschreibung von Strategien der Datengewinnung:

Eid, M., Gollwitzer, M. & Schmitt, M. (2015). Statistik und Forschungsmethoden. Weinheim: Beltz (Kap. 3).

Einen kurzen Abriss über die Unterschiede zwischen Labor- und Feldforschung gibt der folgende Beitrag:

Guski, R. (1997). Labor- oder Feldforschung. In D. Frey & S. Greif (Hrsg.), *Sozialpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (4. Aufl., S. 405–412). Weinheim: Beltz.